



# Aethiopica 2 (1999)

International Journal of Ethiopian and  
Eritrean Studies

---

STEFAN WENINGER

**Review**

VERENA BÖLL, *'Unsere Herrin Maria'. Die traditionelle äthiopische Exegese der Marienanaphora des Cyriacus von Behnesa*

*Aethiopica* 2 (1999), 266–269

ISSN: 1430–1938

---

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

## Reviews

salomoniens<sup>6</sup>, celle qui diffusait l'idée que les Zagwe étaient des usurpateurs. Pourquoi ces rois n'ont-ils pas alors fait barrage à ce culte?

La non-intervention des salomoniens s'explique peut-être par le fait que le culte en faveur des Zagwe servait le pouvoir royal en son ensemble. La sainteté dynastique des prédécesseurs des salomoniens pouvait rejaillir sur tous les rois, impliquant en quelque sorte le caractère intrinsèquement saint des souverains éthiopiens. Plus que la personne du roi, ce serait la fonction qui déterminerait la sainteté. Dans ce cas, les *Vies* de Yemrehanna Krestos, Lalibala, Na'kweto La'ab, Masqal Kebra, pourraient avoir été rédigées dans le milieu de la cour royale, par des clercs proches du pouvoir.

Cette hypothèse est sans doute très aventureuse, mais on voit bien ainsi l'intérêt de répondre à la question de la datation de ces textes, et de leur origine. Une hypothèse contraire, si l'on admet toujours que ces *Vies* ont été rédigées durant le règne des salomoniens, serait d'estimer que ces textes, s'ils ont été élaborés dans le milieu ecclésiastique, et peut-être même monastique, représentent alors l'idéologie des moines en matière de pouvoir: les *Vies* des Zagwe seraient en quelque sorte des exemples présentés aux rois salomoniens, dressant le portrait du roi idéal, par opposition à la figure de souverains tels que Zar'a Ya'eqob.

Marie-Laure Derat

VERENA BÖLL, *'Unsere Herrin Maria'. Die traditionelle äthiopische Exegese der Marienanaphora des Cyriacus von Behnesa* = *Aethiopistische Forschungen* 48. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1998. XVIII, 336 pp., 3 Abb., DM 98,-.

Die einheimischen äthiopischen Kommentare zur Bibel, den Kirchenvätern und der Mönchsliteratur mit Einschluß der Liturgie, die in Äthiopien erst in der höchsten Stufe der Kirchenschulen gelehrt werden, zählen zu den eher vernachlässigten Arbeitsgebieten der europäischen Äthiopistik. Für lange Zeit blieb R. Cowley hier ein einsamer Pionier. Und so ist es sehr zu begrüßen, daß in neuerer Zeit sich nun verstärkt Kolleginnen und Kollegen dieser sprachlich und inhaltlich so interessanten, wenn auch äußerst schwierigen Textgattung zuwenden,

<sup>6</sup> cf. BECKINGHAM, C.F., & HUNTINGFORD, G.W.B., *The Prester John of the Indies*, Cambridge, 1961, p. 203, 207, 221, 227.

deren Pflege in Äthiopien selbst immer mehr abnimmt.<sup>1</sup>

Das vorliegende Werk ist eine annotierte Übersetzung des traditionellen amharischsprachigen (*Andämta*-)Kommentars zu der dem Cyriacus von Behnesa zugeschriebenen Marienanaphora.<sup>2</sup> Im Einzelnen: Der erste Teil des Buches befaßt sich mit der Marienanaphora selbst. Zuerst wird eine Analyse des Inhalts gegeben und die Frage der Autorenschaft behandelt. Da die Anaphora äthiopische Quellen verarbeitet, ist die Zuschreibung an den in Äthiopien durch seine Marienwerke bekannten Ägypter Cyriacus, die Euringer noch erwogen hatte, nicht haltbar. Der Versuch der Datierung kommt zu dem ungewöhnlich genauen Ergebnis, daß die Anaphora zwischen 1382 und 1424 entstanden sein muß. Es folgen eine Quellenanalyse und eine Untersuchung über den Platz der Anaphora im kirchlichen Leben der äthiopischen Kirche.

Das nächste Kapitel stellt die Einleitung zur Übersetzung dar. In ihm wird zunächst die äthiopische Kommentartradition im Allgemeinen behandelt. Der in diesem Zusammenhang geäußerte pauschale Satz "In den *Andämta*-Kommentaren kommt die äthiopische Kultur zum Ausdruck." (S. 65) hätte genauerer Ausführung bedurft, um verständlich zu sein. Im Weiteren wird die Forschungsgeschichte und die Textüberlieferung des Kommentars zur Marienanaphora selbst dargestellt. Die Autorin weist eine große Anzahl von Handschriften und Drucken des Kommentars nach, stützt sich aber für ihre Übersetzung und Analyse im Wesentlichen nur auf die Ausgabe von 1918 (= 1926), da die Abweichungen der Hss. und der anderen Drucke nur geringfügig seien. Die daran anschließende Übersetzung des Kommentars ist das Kernstück der Arbeit. Der Kommentar, der, wie bei vielen orientalischen Kommentaren üblich, auch den kommentierten Grundtext mit einschließt, umfaßt sehr verschiedenartiges Material. Zum Teil sind es einfache Übersetzungen des Gəʿəz-Textes ins Amharische, wie z.B. bei Kapitel 5, Abschnitt 8, wo *wä-sobä rə'ya nəṣḥännaki lalihu ʾEgziʾabəher ʾab* ("und als Gott der Vater selbst deine Reinheit sah") so wiedergegeben wird: *ʾEgziʾabəher ʾab nəṣḥännasən bawwäqä gize* (Üb. BÖLL S. 171). Interessanter sind freilich die echt exegetischen Ausführungen des Kommentars. Hier sind zum einen die als *tarik* ("Geschichte") bezeichneten z.T. sehr umfangreichen Berichte über Personen und Begebenheiten zu nennen, die in der Marienanaphora vorkommen. Eine weitere Gruppe sind die als *Ḥatäta* ("Kommentar") bezeichneten Erläuterungen zu Begriffen. Die eigentliche Auslegung, die den Text erhellen und das richtige Verständnis garantieren soll, wird mit *andäm*

<sup>1</sup> Vgl. BÖLL 70f.

<sup>2</sup> Hsg. und üb. v. SEBASTIAN EURINGER, Die äthiopische Anaphora unserer Herrin Maria = *Oriens Christianus* 34 (1937), 63-102, 248-262.

(“auch/oder”) eingeleitet. Hieraus ist auch der Terminus technicus *Andämta* abgeleitet. Es gelingt der Autorin, den Kommentar in verständliches Deutsch zu übertragen. In über 600 Fußnoten weist sie biblische Zitate und Anspielungen nach, sowie äthiopische Quellen, auf die der Kommentar Bezug nimmt. Dies ist keine leichte Arbeit, da der Kommentar nicht nur die Kenntnis der biblischen Zitate voraussetzt, sondern (mit einer Ausnahme) auch sonst keine seiner Quellen mit Titeln zitiert. Äthiopisten müssen hier nicht daran erinnert werden, daß Hilfsmittel, die in anderen Philologien selbstverständlich sind, wie etwa Konkordanzen, für die Arbeit mit *Andämta*-Kommentaren nicht zur Verfügung stehen. Die Belesenheit und der Fleiß, die die Autorin an den Tag legt, ist beträchtlich. Es versteht sich von selbst, daß viele Deutungen, die dem nicht vorgebildeten europäischen Leser willkürlich erscheinen, vor dem Hintergrund der Tradition erst ihren Sinn offenbaren. Die Rekonstruktion des geistigen Hintergrundes, vor dem der Kommentar entstanden ist, wird erst durch die Einzelnachweise möglichst aller dieser intertextuellen Bezüge möglich. — Zu Beginn des Kommentars (S. 90) ist von einer Prüfung die Rede, der die Marienanaphora des Cyriacus, nachdem sie ihm von der Gottesmutter eingegeben wurde, unterworfen wurde. Das Buch mit dem niedergeschriebenen Text mußte ein Feuer überstehen, wurde ins Wasser geworfen und mußte eine Krankenheilung bewirken. Der Kommentar gibt dazu an, daß es sich hier um eine übliche Handlungsweise, einen Brauch handelt. Rez. wäre geneigt, dies trotz der Bestätigung durch einen äthiopischen Gewährsmann, daß es sich hier um ein “verbreitetes Testverfahren in Äthiopien” handle, das “zur Kontrolle, ob eine neue Schrift/Homilie zum kirchlichen Gebrauch geeignet ist”, diene (Fn. 26), für einen Topos zu halten. Sollte Rez. Unrecht haben, wäre ein solcher Brauch allerdings eine eigene Untersuchung, etwa von ethnologischer Seite, wert. Als “Angabe zum äthiopischen Alltag” (S. 251) kann der Bericht über diese Prüfung dennoch nicht gelten, da die Neuaufnahme eines Textes in den kirchlichen Kanon alles andere als ein alltäglicher Vorgang ist.

Der Übersetzung schließt sich eine Analyse der Aussagen des Kommentars zur Mariologie und zur Trinitätstheologie an. Des weiteren werden hier noch einmal die bereits in den Anmerkungen zur Übersetzung identifizierten schriftlichen Quellen des Kommentars zusammengestellt (S. 245 lies *Säqoqäwä Dəngəl* statt *Sakokawa*, auch im Index, S. 283). Es folgt unter der Überschrift “Äthiopien im *Andämta*-Kommentar” eine Zusammenstellung der Bezugnahmen des Kommentars auf die Geographie,<sup>3</sup> die Geschichte, und den Alltag<sup>4</sup> Äthopiens.

<sup>3</sup> Hier wäre noch der “Berg Libanos” nachzutragen (S. 164 f.).

## Reviews

Es folgen das Literaturverzeichnis (S. 259-279) und ein nützliches Sachregister (S. 280-284), das sich Rez. gelegentlich noch etwas ausführlicher gewünscht hätte. So weist die Autorin z.B. unter *Mäṣḥafä Milad* zwar auf die Stellen in der Einleitung hin, an denen sie das *MM* als Quelle für den *Andämta*-Kommentar behandelt, nicht jedoch auf die Stellen der Übersetzung, die sie als auf dem *MM* basierend identifiziert hat, und die beispielsweise für den, der über die Rezeption des *MM* arbeitet, durchaus von Interesse sind (entsprechend auch bei anderen Quellenschriften). Auch Einträge zu Realien wie "Hostie" (zu S. 214), "Sandelholz" (zu S. 251) oder "Zebra" (zu S. 127) hätten vielleicht manche Benutzer begrüßt.<sup>5</sup> Den Band beschließt eine photomechanische Reproduktion des der Übersetzung zugrundeliegenden Druckes, da der vor langer Zeit gedruckte amharische Text wohl nicht allgemein verfügbar ist. Das platzsparende Querformat ist etwas unpraktisch, da der Benutzer beim Vergleich das Buch ständig drehen muß.

Pedanten könnten sich an der mitunter inkonsistenten Transkription des *Gəʿəz* stören, z.B. *Hoḥetä bərhan* statt *Hoḥ(ə)tä* (S. 281) oder *Lebna Dəngəl* (S. 14) statt *Ləbnä Dəngəl* oder gleich *Lebna Dengel* usw. Lies auch *Ibn aṭ-Ṭaiyib* (mit *tašdid!* S. 246, S. 257, S. 263, S. 281); die Schreibung *As-Safi abu l-Fada'il ibn al'-Assal* (S. 109, Fn. 117) wäre nicht notwendig gewesen!

Der Autorin ist für die große Mühe, die sie aufgewandt hat, zu danken. Sie hat in hervorragender Weise einen wichtigen Text dieser charakteristischen äthiopischen Literaturgattung der Forschung erschlossen.

Stefan Weninger

ALBERTO SBACCHI, *Legacy of Bitterness. Ethiopia and Fascist Italy, 1935–1941* = Lawrenceville, NJ — Asmara, The Red Sea Press, Inc., 1997. xxxix + 434 pp. 6 maps. ISBN 0-932415-74-1; Price \$ 19.95.

The history of the Italo-Ethiopian conflict of 1934–35 and of the subsequent Fascist occupation of Ethiopia (1936–41) has been a ceaseless subject of study among scholars and amateurs alike. Some are serious studies and have contributed to our knowledge while others presented known facts and interpretations in their

<sup>4</sup> Hier könnte man auch auf den Mörser und die Backform verweisen, die erwähnt werden, weil sie zum Backen des himmlischen Brotes nicht benötigt werden (S. 165).

<sup>5</sup> Dabei ist sich Rez. aus eigener Erfahrung wohl bewußt, wie subjektiv die Arbeit des Registerherstellens ist!